

Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zweck verfolgt es jedoch erst in zweiter Linie. Nach der Absicht des Herausgebers soll es „als handliches Nachschlagewerk des täglichen Gebrauchs die Möglichkeit bieten, die heute vorkommenden Fremdwörter richtig zu verstehen, und gleichzeitig eine Anleitung sein, das oft unklare Fremdwort durch einen treffenden deutschen Ausdruck zu ersetzen“. Es liegt ihm aber mehr daran, das Fremdwort zu erklären, als es im Sprachgebrauch durch ein deutsches zu ersetzen. Das zeigt gleich in der ersten Spalte das Stichwort Abonnent. Meyer erklärt es u. a. durch Dauerbezieher, Festbezieher; für den täglichen Bedarf verdeutschen würde er es durch Bezieher oder schweizerisch Bezüger. Solche Unterschiede zwischen Erklärung und Verdeutschung werden sich nur bei wenigen Wörtern ergeben; darum kann das Buch sehr wohl als Verdeutschungsberater dienen. Der Fremdwortgegner würde aber einen Hinweis darauf begrüßen, daß die nicht verdeutschten Wörter nicht etwa der deutschen Sprache wohl anstehen, sondern daß man, wenn sich keine passende Verdeutschung finden läßt, gut tut, den Begriff anders wiederzugeben und namentlich daran zu denken, daß man in sehr vielen Fällen den Stil

verbessert, wenn man ein Dingwort durch einen Satz ersetzt.

Die Wörter, die der Verdeutschung widerstreben, sind verhältnismäßig zahlreich in dem Büchlein, weil es den Begriff Fremdwort sehr weit faßt und nicht nur zu Begriffen gewordene Eigennamen, z. B. nahe beieinander Sephästos, Hera, Hermes darunter begreift, sondern sogar geflügelte Worte in großer Zahl, namentlich aus dem Lateinischen. So bietet das Buch sehr viel und doch nicht ganz so viel, wie es angestrebt hat. „Besonders berücksichtigt wurden neu aufgekommene Ausdrücke“, sagt der Verlag auf dem Umschlagblatt. Viele von ihnen haben sich aber für diese erste Auflage nicht einfangen lassen. Swing, Happy-End, Bestseller wird mancher suchen, aber nicht finden; wo cis steht, erwartet man auch sob, neben dem Bob-sleigh auch den Toboggan, aber vergeblich; neben Autarkie und zur Unterscheidung davon wäre Autarchie am Platz; nach Aktie und Aktion würde sich der Aktionär gut machen; einer, den jemand einen Adonis genannt hat, würde vielleicht gern erfahren, ob er sich geschmeichelt oder beleidigt fühlen muß. So wird es nicht an Stoff mangeln für die zu wünschende zweite, vermehrte Auflage. Paul Dettli

Briefkasten

E. L., W. Es ist in der Tat eine liederliche Übersetzung, aber doch merkwürdig, wie eine schweizerische Zeitung solchen Unsinn drucken kann! Eine Engländerin, Mrs. Coliers, soll also erklärt haben, sie möchte lieber

ein Mann sein, „weil das Gebären von Kindern für den ‚Herrn der Schöpfung‘ weniger unangenehm sei denn für eine Dame.“ Es ist leicht zu erraten, was gemeint war; jeder Setzer hätte das berichtigen können.

F. Z. R. Wenn der Obmann der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission in einer Begrüßungsansprache sagte: „Ich habe die Ehre, Ihnen die Grüße des Chefs des EMD., Herrn Bundespräsident Dr. Kobelt zu überbringen“, so war das in der Tat sprachlich nicht schön; denn „Bundespräsident“ ist kein bloßer Titel wie „Doktor“, sondern ein Amt. Er hätte sagen können: „des Herrn Doktor (und nicht: Doktors) Kobelt, des Chefs“ usw., hätte aber sagen sollen: „... des Herrn Bundespräsidenten Dr. Kobelt“. Der Mann hätte ja auch schwerlich gesagt: „des König Gustav“, und was beim König von Schweden recht ist, sollte beim schweizerischen Bundespräsidenten billig sein, nämlich daß man sich bemühe, das hohe Amt sprachlich richtig zu behandeln. Das wäre auf alle Fälle auch würdiger als die Form, die Sie auch noch als annehmbar bezeichnen: „... des Chefs des EMD., Herrn Bundespräsident Kobelt“; denn wenn man auch weiß, wer das ist, darf man seinen Namen und sein Amt doch in den Satzzusammenhang hineinnehmen und entsprechend beugen und nicht bloß so gleichsam in Klammer beifügen für solche, die es nicht wissen sollten. Die Beugung der Titel und Rangbezeichnungen ist nach Dubens „Vorbemerkungen“ eine ziemlich verwickelte Sache, je nachdem es sich um einen oder zwei oder (wie hier) gar um drei Titel handle und ob das Geschlechtswort vor dem Namen stehe. Hoffentlich steht aber die Abkürzung „EMD.“ nur so in der Zeitung; bei feierlicher Begrüßung als „Ce-em-m-dee“ ausgesprochen, klänge es geradezu schäbig. „Eidge-

nössisches Militärdepartement“ ist ja etwas lang, aber in einer Begrüßungsansprache sollte man dazu immer noch Zeit haben.

W. F. Z. Sie sind also Mitglied des Verbandes „christlicher P.T.-Beamten“, fühlen sich aber sprachlich nicht recht wohl unter diesem Namen, sondern würden sagen „christlicher ... Beamter“. Das ist eine umstrittene Frage! Es handelt sich um ein Hauptwort, das ursprünglich ein Eigenschafts-, genauer: ein Mittelwort der Vergangenheit war und auch in der Verwendung als Hauptwort noch die Eierschalen seiner eigenschaftswörtlichen Herkunft trägt. Wir sagen ja „der Beamte“, aber „ein Beamter“ wie „der Gute“, aber „ein Guter“, in der Mehrzahl „die Beamten“, aber „viele Beamte“. (Ein Beamter ist ein mit einem Amt versehener Mann und hieß deshalb früher „Beamteter“.) Nun ist die Frage sehr verwickelt, ob ein solches hauptwörtlich gebrauchtes Eigenschaftswort nach einem wirklichen Eigenschaftswort schwach („Beamten“) oder stark („Beamter“) gebeugt werden solle, und da widersprechen sich die Sprachgeschichte und ein Teil des heutigen Sprachgebrauchs und die verschiedenen „Sprachgefühle“. Der Sprachgebrauch schwankt. Der eine sagt (schwach): „Ein schönes Ganze, mein ganzes Innere, von auffälligem Äußern“, der andere (stark): „Ein schönes Ganzes, mein ganzes Inneres, von auffälligem Äußern“; im Wesfall der Mehrzahl der eine wieder schwach: „Eine Anzahl wunderlicher Heiligen, eine Versammlung katholischer Geistlichen, die Arbeit großer

Gelehrten, die Stellung hoher Beamten“, der andere stark: „Eine Anzahl wunderlicher Heiliger, eine Versammlung katholischer Geistlicher, die Arbeit großer Gelehrter, die Stellung hoher Beamter“. Geschichtlich ist freilich zu sagen, daß die schwache Form hier die ältere ist; darum konnte Goethe noch schreiben „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“. Man setzte früher auch nach dem unbestimmten Geschlechtswort die schwache Form, und in den Ausdrücken „ein Junge“ und „ein Untertane“ (in dem freilich das =e abgefallen ist) ist das immer noch so (wir sagen nicht „ein Junger“ — oder dann in anderm Sinn —, auch nicht „ein Untertaner“), weil wir sie mehr als Haupt- denn als Eigenschaftswörter empfinden; aber wir sagen längst „ein Heiliger, ein Gelehrter, ein Bekannter, ein Beamter“, und diese starke Form scheint nun auch vorzudringen, wo einem solchen hauptsächlich gebrauchten Eigenschafts- oder Mittelwort ein eigentliches Eigenschaftswort vorausgeht (und nicht bloß ein Geschlechts- oder Fürwort). Der eine findet diesen „Fortschritt“ nicht nötig; Wustmann wettert in seinen „Sprachdummheiten“ noch dagegen und hätte in Ihrem Falle vom „Verband christlicher Beamten“ gesprochen; der andere ist in seinem Sprachgefühl schon so weit, daß es ihm Bedürfnis ist, hier „Beamter“ zu sagen, und Matthias („Sprachleben und Sprachschäden“) gibt ihm recht; er ist eben jünger als Wustmann. Schulze, der Wustmann 1934 neu bearbeitet hat, läßt beides gelten. Gegen die starke Beugung hat man schon eingewendet, die aufeinanderfolgenden

Endungen =er klingen nicht schön, z. B. in: die Zustimmung vieler amerikanischer, spanischer und französischer Gelehrter, die Einbildung einiger wunderlicher Heiliger“; man kann das aber auch kräftig und die Endung =en schwächlich finden und den Übergang von der starken zur schwachen Beugung überflüssig. Zu ähnlichen Fragen kommt man bei den Wörtern: der Reisende, der Geschworene, der Gesandte, der Abgeordnete u. a.

W. R., D. Also Sie haben sich mit Ihrem Kollegen gezanzt, ob die Expedition Ihres Blattes besser tue, sich an ihre „verehrten“ oder an ihre „verehrlichen“ Abonnenten zu wenden. Sie haben beide recht! Wir wollen vorläufig annehmen, die Expedition hege wirklich hohe oder tiefe Verehrung für ihre Abonnenten; diese sind also ständig verehrte Abonnenten (wie hoch oder wie tief verehrt, ist jetzt nicht wichtig). Aber deswegen ist die Form „verehrlich“ nicht falsch. Man kann mit der Endung =lich Eigenschafts- und Umstandswörter ableiten von Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörtern. Die von Zeitwörtern abgeleiteten können tätigen Sinn haben: Vergeßlich ist, wer leicht vergißt, förderlich und hinderlich, was fördert und hindert. Meistens aber sind sie leidend und sagen, daß die Tätigkeit des Zeitwortes möglich sei, daß sie getan werden könne (käuflich, faßlich, löslich, verständlich, erträglich) oder daß sie nötig sei (löblich, sträflich, verwerflich, beachtlich). Was verehrt werden kann oder soll, ist also verehrlich (gemeint ist wohl das zweite). Dazu ist nun freilich zu

sagen, daß das Wort heute nicht sehr gebräuchlich ist; es klingt etwas altmodisch. Daß es nicht im Duden steht, ist aber noch kein Beweis, daß es nicht vorkomme. Falsch ist es nicht, nur weniger gebräuchlich. Und damit Sie sich noch leichter versöhnen, schlage ich Ihnen vor, statt von „verehrten“ oder

„verehrlichen“ von „werten“ oder „geschätzten“ Abonnenten zu reden; die Expedition weiß ja auf den Rapen genau, was sie ihr wert sind; jedenfalls kann sie sie einigermaßen richtig einschätzen. „Berehrt“ ist doch etwas übertrieben; ganz ehrlich ist es nicht.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 9. Aufgabe (in Nr. 2)

Es ist kein Wunder, daß sich nur ein Leser die Mühe genommen hat, den gräßlichen Bandwurmsatz über den Pressebesuch im Kinderheim Druogno in wenigstens anständiges Deutsch zu übersetzen, nämlich so:

„Als am letzten Dienstag die Vertreter der Presse das Kinderheim besuchten, waren 356 muntere Kinder anwesend. Nur eines lag im Krankenzimmer: es hatte sich überessen. Es waren etwas mehr Buben als Mädchen, alle Halbwaisen aus dem Venezianischen, aus der Lombardei und aus dem Piemont. Im riesigen Speisesaal sprachen sie gerade gemeinsam mit dem Schulleiter D. S. das Tischgebet und setzten sich vor die bereitstehende Minestra. Nach dem reichlichen Mittagmahl vergnügten sie sich rings um die blaubeschürzten Pflegerinnen im weiten Hofe mit Singspielen, unter denen man auch berndeutsche und welsche unterschied. Von 13 bis 15 Uhr war Ruhezeit in den geräumigen, 19 bis 24 Betten fassenden Schlaffälen. Dann wurde eine Stunde lang gespielt bis zum Vesper, das aus Früchten oder Milch und Brötchen besteht (die täg-

liche Brotration beträgt 250 Gramm). Der weitere Tageslauf führt die Kinder zu einem schönen Spaziergang in den Lärchenwald hinauf, aus dem sie gegen 19 Uhr zum Nachtessen zurückkehren.“ A. S.

Zur 10. Aufgabe (in Nr. 3 *)

Die „Unvollendete“ lautete also:

„Indem sich der Bundesrat auf die wiederholten feierlich gegebenen Zusicherungen stützt, gibt er der Überzeugung Ausdruck, daß die vorstehende Erklärung als gewissenhafte Befräftigung von Umständen, wie sie sich zwangsläufig für die Schweizerische Eidgenossenschaft aus den sie berührenden internationalen Verträgen und Abmachungen ergeben.“

Vor allem: Was fehlt da? Und wo fehlt es? Wir erfahren ja gar nicht, welcher Überzeugung der Bundesrat da so großartigen Ausdruck gibt; es fehlt dem Nebensatz, der uns das sagen sollte, die Aussage, das Tätigkeitswort. Was will der Bundesrat mit der vorstehenden Erklärung?

* dort irrtümlich „9. Aufgabe“ genannt.